
Kevin Vennemann

»Letter to the World«

*Helke Sanders Film »Redupers« (1977) und die Ausstellung
»Künstlerinnen international 1877-1977«*

Die 1970er-Jahre waren ein Jahrzehnt, in dem auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlicher Weise um »Neubesetzungen des Kunst-Raumes« gestritten wurde.¹ In diesen kunst- und sozialräumlichen Positionskämpfen, und insbesondere im Rahmen feministischer Selbstverständigungsprozesse und Inszenierungen etwa in Film und bildender Kunst, wurde zugleich eine Konkurrenz um Aufmerksamkeit und Geltung ausgetragen. So löste die Konzeption der Berliner Ausstellung *Künstlerinnen international 1877-1977* im Frühjahr 1977 zunächst noch eine Vielzahl von Kontroversen auf unterschiedlichen Ebenen aus – um bald darauf schon wieder vergessen zu werden.² Diese zeitgeschichtliche und kulturdiagnostische Distanz und Differenz fordern dazu heraus, die multimedialen Verknüpfungen der Ausstellung *Künstlerinnen international 1877-1977* mit Helke Sanders teilweise in der Ausstellung gedrehtem Klassiker des deutschen feministischen Kinos *Redupers - Die allseitig reduzierte Persönlichkeit* auszuleuchten.

»Künstlerinnen international 1877-1977«

Die Ausstellung *Künstlerinnen international 1877-1977* wurde am 8. März 1977 eröffnet und war bis in den April hinein an drei Orten in Berlin zu sehen, auch in der Orangerie des Schlosses Charlottenburg, in dem auch die vorletzte Szene von Helke Sanders Film spielt. Im Ankündigungstext zur Schau heißt es:

Die Ausstellung, die von einer Gruppe von Frauen in der NGBK seit drei Jahren vorbereitet wurde, wird zeigen die tatsächliche Stellung von Künstlerinnen in der Kunst und Gesellschaft der letzten hundert Jahre. In der Ausstellung werden vertreten sein die Arbeiten von ca. 190 Künstlerinnen – Gemälde, Zeichnungen, Graphik, Skulpturen und Textilien, wie auch Photographie, Film, Video, Performance und andere Aktionen. Zum ersten Mal werden Künstlerinnen in diesem Umfang und in diesem Zusammenhang gezeigt.³

Das verantwortliche Kuratorinnen-Kollektiv hatte Arbeiten aus aller Welt zusammengetragen, auch von Georgia O'Keefe, Diane Arbus, von Frida Kahlo und Louise Bourgeois, die hier noch vor ihrem internationalen Ruhm gewürdigt wurden. Die Ausstellung war die erste, »die in Deutschland an die Künstlerinnen-Ausstellungen der 1920er und 1930er anschloss und bemüht war, über die Historisierung einer Künstlerinnen-Tradition die Brücke zu Vertreterinnen der Gegenwartskunst zu schlagen«. ⁴ Das Resultat stand im Kontrast »zu der in den 1970er-Jahren mangelhaften, bisweilen völlig fehlenden öffentlichen Darstellung von Künstlerinnen in Museen und Galerien, und [die Kuratorinnen] demontierten damit den Irrtum einer nicht existenten weiblichen Kunstproduktion«. ⁵ Weniger sei es also um eine teleologische Übersicht gegangen als darum, »den Kanon der Kunstgeschichtsschreibung als kohärente und abgeschlossene Erzählung zu dekonstruieren«. ⁶ Dieser Spagat zwischen den Positionen, Epochen und Ausstellungsorten sollte den Kuratorinnen aus verschiedenen Richtungen vorgeworfen werden: Die Schau sei essentialistisch, deshalb künstlerisch und politisch belanglos; oder aber essentialistisch, trotzdem künstlerisch wertvoll, dafür politisch irrelevant, weil die Arbeiten nicht danach ausgesucht worden waren, ob sie nun ausdrücklich oder versehentlich oder überhaupt feministisch waren. Bei der feministischen Autorin und Literaturwissenschaftlerin Silvia Bovenschen heißt es hierzu: »Ich habe das misogyne Schmähegebrüll noch im Ohr ebenso wie das der schrillen Fundamental-feministinnen«. ⁷ Es kam zu Protesten, die der Ausstellung genauso schnell große Aufmerksamkeit verschafften, wie sie im Anschluss vergessen wurde:

When art is seen and communicated, that creates a different space that picks up a tradition and passes it on. Our exhibition created such a space – but nothing was passed on. Before long, everyone stopped talking about it, even women. Strange. Positively uncanny, in fact, since it seems to affirm the history of women's historylessness. It's like the hiccups; there's nothing you can do about it. ⁸

»Redupers«

Helke Sanders *Redupers* (1977) nähert sich dem Ausstellungsereignis filmisch und metafilmisch, wobei der Film die Metaebene mit der Objektebene verknüpft. Die Handlung des Films kontrastiert und kombiniert das Ausstellungsereignis mit einem Fotowettbewerb des Berliner Senats, der die Berliner Bevölkerung unter dem Titel *Fotografen sehen ihre Stadt* daran er-